

## Richard Sperl

### **Martin Hundts Beitrag zur historisch-kritischen Edition der publizistischen Arbeiten von Marx und Engels in der MEGA<sup>2</sup>**



Unser Jubilar Martin Hundt ist nun schon an die vierzig Jahre in vielfältiger Weise mit der Herausgabe der MEGA<sup>2</sup> verbunden; er stellte seine bewundernswerte Energie und Schaffenskraft, seinen schier unerschöpflichen Ideen- und Kenntnisreichtum in den Dienst dieses großen Vorhabens, das für ihn zu einer Herzenssache geworden ist. Es begann mit seinen, damals manchen recht gewagt erscheinenden Vorschlägen für die geplante Gesamtausgabe und mit seiner Mitwirkung am MEGA-Probeband. Erinnerung sei auch an sein zähes Ringen um die Herausgabe eines Marx-Engels-Jahrbuches, dessen Redaktionskollegium er von 1979 bis 1991 angehörte. Und im November 1989, als er zum Leiter der Marx-Engels-Abteilung gewählt wurde, ließen ihn seine realistische Beurteilung der neuen Situation und seine Tatfreudigkeit, der langes Zaudern abhold ist, zu einem aktiven Mitgestalter des Gründungsprozesses der IMES werden.

Bei der eigentlichen Editionsarbeit waren es vor allem zwei Bereiche, in denen Martin Hundt Bleibendes leistete: Zum einen als Mitglied der Abteilungsredaktion der Briefabteilung und Gutachter und Schlussredakteur der Bände III/1 bis III/5, zum anderen als Leiter des MEGA-Sektors II, dem die Vorbereitung der Bände der I. Abteilung mit den Schriften von Marx und Engels aus den Jahren 1848 bis 1863 oblag. Zum ersten Komplex kann ich auf die Ausführungen von Rolf Dlubek im vorliegenden Heft verweisen<sup>1</sup>, auf sein zweites Betätigungsfeld soll im folgenden etwas näher eingegangen werden.

Man kann es durchaus als eine glückliche Fügung betrachten, dass Martin Hundt 1970 die Leitung des MEGA-Sektors II übertragen wurde. In den Jahren 1848 bis 1863 hatte die Publizistik im Schaffen von Marx und Engels einen

---

<sup>1</sup> Siehe Rolf Dlubek: Martin Hundts Beitrag zu Briefeditionen, S. 23–37.

hohen Stellenwert. So war Martin als gelernter und gestandener Journalist sofort in seinem Element. Er kannte aus eigener Erfahrung all jene Probleme, die ein Artikelschreiber mit den Redaktionen bzw. ein Redakteur mit den Artikelschreibern hat, konnte sich also bestens in die jeweilige Situation von Marx und Engels hineinversetzen. Zugleich gelang es ihm, in kurzer Zeit seinen journalistisch geprägten Arbeitsstil auf die Anforderungen wissenschaftlicher Editionstätigkeit umzustellen. So ist es keineswegs purer Zufall, dass gerade Bände der I. Abteilung aus diesem Zeitabschnitt vergleichsweise rasch und in anerkannter Qualität fertiggestellt werden konnten. Dabei war es durchaus nicht so, dass die Bearbeitung dieser Bände etwa weniger komplizierte editorische Operationen und Entscheidungen erheischte. Im Gegenteil.

Gegenüber den publizistischen Arbeiten der frühen vierziger Jahre, die in den gleichzeitig vorbereiteten Bänden I/1 bis I/3 zu edieren waren, warf die publizistische Tätigkeit von Marx und Engels in den 1850er Jahren wiederum neue und schwierige Fragen auf, deren zweckmäßige Lösung umfangreiche Studien, kreatives Denken und sowohl theoretisch als auch praktisch einen Vorstoß in editorisches Neuland verlangte. Es bleibt festzustellen, dass auf diesem bis dahin nur oberflächlich beackerten Feld das unter Martins Leitung stehende Team, in dem Hans-Jürgen Bochinski Band I/12 leitete, mit den Bänden 10, 11 und 12 der I. Abteilung nicht nur beachtliche praktische Resultate vorlegte, sondern zugleich auch auf editionswissenschaftlichen Gebiet, z.B. bei der Anwendung bzw. Modifizierung der zentralen Begriffe Autorschaft, Autorisierung und Authentizität auf die Gegebenheiten publizistischer Texte und ihrer Überlieferungslage, wichtige Erkenntnisse gewonnen wurden. Diese konnten während der Vorbereitung des Bandes I/13 durch die MEGA-Arbeitsgruppe an der Leipziger Universität unter Leitung von Manfred Neuhaus, sowie schließlich bei der durch Martin an der MEGA-Arbeitsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Ende geführten Bearbeitung des Bandes I/14, der seit Ende 2001 vorliegt, weiter vertieft und systematisiert werden.

Einen fundierten Überblick über die von Martin Hundt und seinem Mitstreitern im Sektor II – hier seien stellvertretend Ingrid Donner, Ute Emmrich, Rosi Müller, Editha Nagl, Ingolf Neunübel, Brigitte Rieck, Käte Schwank und Sieglinde v. Treskow genannt – erzielten Resultate geben am besten die Sammeltextgeschichten in den Bänden I/10–12, deren Feststellungen durch Hunderte Einzeltextgeschichten zu jedem Artikel im Detail unterlegt werden. Sie stellen wirkliche Kabinettstücke historisch-kritischer Edition und der mit ihr verbundenen Forschungstätigkeit dar.

Im Band I/10, mit dem Martin seine Editionstätigkeit an der MEGA<sup>2</sup> begann, stand die von Marx und Engels 1850 herausgegebene Monatsschrift *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue* im Mittelpunkt. Die dazu von ihm verfasste Allgemeine Textgeschichte stellt bis heute die prägnanteste und umfassendste Darstellung über diese theoretische Zeitschrift dar, über die Tätigkeit von Marx und Engels und ihres Mitarbeiterkreises daran bis hin zur Finanzierung und technischen Herstellung des Journals sowie seinem Vertrieb und seine unmittelbaren Wirkungsgeschichte.<sup>2</sup> Zugleich damit begann Martin auch mit den sich über viele Jahre erstreckenden vielfältigen Vorbereitungsarbeiten für die als besonders kompliziert erkannte editorische Umsetzung des Wirkens von Marx und Engels an der *Neuen Rheinische Zeitung* in den Bänden I/7–I/9 der MEGA<sup>2</sup>, die sich vor allem in konzeptionellen Vorstellungen und in der Förderung und Betreuung von einschlägigen Themen für Diplomarbeiten und Dissertationen manifestierte. Leider konnte er diese Arbeit nach 1990 nicht weiterführen. Es bleibt zu hoffen, dass der gegenwärtige Versuch der MEGA<sup>2</sup>-Arbeitsstelle an der BBAW, die Bearbeitung dieser Bände wieder in Gang zu bringen, von Erfolg gekrönt sein wird und Martin Hundt so seine Erfahrungen und Vorstellungen dazu mit einbringen kann.<sup>3</sup>

Mit den Bänden I/11 und I/12 erfolgte sodann der Übergang zu einer großen Bandserie, in der die Korrespondententätigkeit von Marx und Engels an verschiedenen Presseorganen in mehreren Ländern in den Mittelpunkt rückte. Damit traten neue editorische Herausforderungen auf den Plan, für deren Bewältigung in diesen Bänden ebenfalls wichtige Fundamente gelegt wurden.<sup>4</sup>

Um die Bedeutung dieser Resultate für die Gesamtausgabe zu ermessen, muss man sich den großen Umfang der publizistischen Beiträge im literarischen Schaffen von Marx und Engels vor Augen führen. Er umfasst über fünf Jahr-

---

<sup>2</sup> Siehe Die Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“. In: MEGA<sup>2</sup> I/10, S. 675–698. Vgl. dazu auch Martin Hundt: Die Geschichte der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“. In: Marx-Engels-Jahrbuch 1, Berlin 1978, S. 259–288, sowie seine Einleitung zu dem Faksimile-Nachdruck der Zeitschrift, Leipzig 1982.

<sup>3</sup> Siehe dazu auch François Melis: Eine Zeitung geht um in Europa: Das marxsche Exemplar der *Neuen Rheinischen Zeitung*, vorl. Heft, S. 171–1975, bes. S. 171..

<sup>4</sup> Siehe dazu u.a. die Apparateile „Zur publizistischen Tätigkeit von Marx und Engels“ in den Bänden I/10–12, in denen ihre Mitarbeit an den Chartistenorganen *Democratic Review*, *Red Republican*, *Friend of the People*, *Notes to the People* und *The People's Paper* und an den amerikanischen Periodika *New York Tribune*, *Die Revolution*, *Reform*, *Turn-Zeitung* und *New-Yorker Criminal-Zeitung* untersucht wird. (MEGA<sup>2</sup> I/10, S. 671–707; I/11, S. 569–634; I/12, S. 691–716.)

zehnte ihrer Mitarbeit an 130 Zeitungen und Zeitschriften in 12 Ländern. Diese nahezu 2000 Korrespondenzen, Artikel und Artikelserien füllen, würde man sie geschlossen darbieten, allein 16 MEGA-Bände und geben und geben weiterhin den Editoren manch harte Nuss zu knacken.<sup>5</sup>

Hierfür bieten sich als anschauliches Beispiel die Korrespondenzen für die *New York Tribune* an, denn die Mitarbeit von Marx und Engels an diesem bürgerlich-progressiven Presseorgan war die längste (von 1851 bis 1862), die umfangreichste (mehr als 500 Korrespondenzen<sup>6</sup>), die problematischste (im Vergleich zu ihrer Mitwirkung an der Arbeiterpresse) aber auch in mancher Hinsicht die wirkungsvollste (damals eine der auflagenstärksten und einflussreichsten Zeitungen der Welt) in ihrer Journalistenlaufbahn. Zugleich haben wir es hier um eine von der tradierten Forschung und Rezeption bis zum Erscheinen der obengenannten MEGA-Bände recht stiefmütterlich behandelten Komponente des Schaffens von Marx und Engels zu tun.<sup>7</sup>

## 1. Zum Problem der Autorschaftsbestimmung

Sie gestaltet sich hier außerordentlich kompliziert, da von kaum einem der übersandten Korrespondenzen die Druckvorlage oder eine Kopie derselben überliefert ist, ein beträchtlicher Teil anonym publiziert wurde bzw. größere Veränderungen durch die Redaktion bis hin zu ihrer Umwandlung zu redaktionellen Leitartikeln<sup>8</sup> bei fast der Hälfte derselben erfolgten. Wie ein Detektiv muss der Editor „Spuren“ suchen und zu „Indizien“ gelangen, mit deren Hilfe die Autorschaft hinreichend begründet oder ausgeschlossen werden kann. Hierbei hat unser Jubilar oft außerordentlichen Spürsinn entwickelt. Um Marx bzw. Engels (dessen Mitwirkung nie publik gemacht wurde) als Autoren von

---

<sup>5</sup> Ausführlich dazu siehe Richard Sperl: Probleme der Autorschaft, Autorisation und Authentizität bei der historisch-kritischen Edition der publizistischen Texte von Karl Marx und Friedrich Engels. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft, 16/2002, S. 86–104.

<sup>6</sup> Diese Korrespondenzen erscheinen chronologisch eingeordnet in den Bänden 11–19 der I. Abteilung der MEGA<sup>2</sup>.

<sup>7</sup> Siehe dazu Hans-Jürgen Bochinski, Manfred Neuhaus: Marx und Engels und die *New-York Tribune*. In: Marx-Engels-Jahrbuch 5, 1982, S. 215–256. Viele einschlägige Informationen dazu bieten auch die Vorworte, Sammel- und Einzeltextgeschichten in den MEGA<sup>2</sup>-Bänden I/11–14.

<sup>8</sup> Dies geschah in der Regel recht geschickt; manchmal wurde auch in der Eile etwas übersehen. Engels hatte z.B. in einer Korrespondenz über die englisch-russischen Handelsbeziehungen von „Our Western markets“ geschrieben. So erschien es auch im Leitartikel der *Daily Tribune*. In der *Weekly Tribune* lautete die Stelle dann „In the English markets“, da man gemerkt hatte, dass die Redaktion der *Tribune* schlecht von „unseren“ westlichen Märkten schreiben konnte, wenn die englischen gemeint waren.

ungezeichnete Korrespondenzen und Leitartikeln zu identifizieren und dann auch noch den spezifischen Anteil jedes der beiden<sup>9</sup> zu ermitteln, müssen alle erreichbaren direkten und indirekten Indizien zusammengestellt und sorgsam abgewogen werden, um zu einer konsistenten Beweiskette zu gelangen. Auf dieser Grundlage konnten immer neue Beiträge entdeckt werden, so im Band I/14 allein 21. Manchmal ist aber auch eine früher angenommene Autorschaft von Marx/Engels nicht aufrecht zu erhalten; allein bei Band I/14 handelte es sich um 11 solche Artikel.<sup>10</sup> Ohne die für die MEGA<sup>2</sup>-Edition praktizierte systematische Analyse mehrerer Jahrgänge, der inneren Verhältnisse und des zeitgenössischen Umfelds des jeweiligen Publikationsorgans, ohne genaue Vergleiche mit Texten unserer Autoren in parallelen Beiträgen für andere Periodika und ohne sorgfältige Auswertung ihres Briefwechsels war es nicht möglich, gesicherte Autorschaftsnachweise zu führen. Geling das in bestimmten Fällen nicht in ausreichender Weise, wurden solche Artikel als Dubiosa in den Anhang verwiesen.

## 2. Zum Problem der Autorisation

Als Ende der sechziger/Anfang der siebziger Jahre die Editionsgrundsätze der MEGA<sup>2</sup> entwickelt wurden, fand sich in der editionswissenschaftlichen Literatur als strenges Kriterium, dass es sich bei autorisierten Texten um Drucke handelt, die der Autor durch Lieferung der Druckvorlage veranlasst *und* durch Revision während des Druckvorganges geprüft hat. Solchen Anforderungen hält allerdings kaum ein Presseartikel stand; sie erfüllen fast ausschließlich allein die erstgenannte Bedingung. Sollte man sie deshalb alle als unautorisiert bewerten? Hier war ein flexibles Herangehen erforderlich, also im Kern das *und* durch ein *oder* zu ersetzen. Mit der Absendung der Korrespondenz entließ der Autor das Werk willentlich aus seiner Verfügungsgewalt, mit dem Wissen darüber, dass der Text durch Redakteure, Setzer oder Korrektoren Veränderungen unterliegen würde, über die er keine weitere Kontrolle ausüben konnte. Davon ausgehend werden in der MEGA<sup>2</sup> solche in ihrer Druckform überlieferten

---

<sup>9</sup> Näheres über die publizistische Zusammenarbeit von Marx und Engels bei den Korrespondenzen für die *New York Tribune* siehe Richard Sperl: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe. Editorische Konsequenzen literarischer Zusammenarbeit zweier Autoren. In: Literarische Zusammenarbeit. Hrsg. von Bodo Plachta. Tübingen 2001, S. 141–155, bes. 146ff.

<sup>10</sup> Wie unbefriedigend fehlendes kritisches Herangehen an die Autorschaftsbestimmung sein kann, zeigt die 1991 bei Manesse erschienene Textauswahl *Marx/Engels: Russlands Drang nach Westen*, die unbesehen längst überholte Aussagen übernahm und allein 15 Texte enthält, bei denen die Autorschaft von Marx/Engels ausgeschlossen werden muss und die in der MEGA<sup>2</sup> nicht mehr erscheinen.

Texte zwar als „passiv“ autorisiert, aber damit in keiner Weise als eingeschränkt, sondern als *voll autorisiert* betrachtet. Der Begriff Autorisation ist aus der Sicht der MEGA<sup>2</sup>-Editionsgrundsätze vor allem mit dem Willen des Autors zur Publikation seiner Texte verknüpft und nicht auf die gesamte Textgenese auszudehnen, während Authentizität auf den Zustand des Textes und seine gesamte Überlieferung bezogen wird. Damit wurden gleichfalls wichtige Ausgangspunkte für objektive editorische Entscheidungen geschaffen.

### 3. Zum Problem der Authentizität

Bei Presseveröffentlichungen muss stets mit autorfremden, von ihm nicht veranlassten Eingriffen in den Text gerechnet werden. Allerdings hatten sich die Autoren – und so auch Marx und Engels – notgedrungen damit abzufinden und diese Eingriffe, soweit kein Protest erfolgte, letztlich gebilligt. Die MEGA<sup>2</sup>-Editoren gingen also davon aus, dass autorfremde Eingriffe hier offensichtlich eine bestimmte Funktion innerhalb der Textgenese erfüllen, so z.B. eine konkrete Anpassung der Texte an aktuelle oder territoriale Gegebenheiten. Damit entsteht eine „historische“ Textgestalt, die so rezeptiert wird und die in den meisten Fällen zugleich die *einzig überlieferte Form* darstellt. Wenn unter den Editionswissenschaftlern ein zensierter Text übereinstimmend als eine authentische Fassung des Werkes angesehen wird, warum nicht eo ipso auch ein redigierter Text, wenn dem Autor der Fakt der Zensur bzw. des Eingreifens einer Redaktion bewusst war und er dessen ungeachtet seine Arbeit publizieren ließ.<sup>11</sup> In diesem Sinne betrachteten die Editoren um Martin Hundt solche Presseudrucke sowohl als *autorisiert* als auch – stellvertretend für eine nicht überlieferte autornähere Fassung – als *authentisch*. Damit haben sie zweifellos für den spezifischen Bereich der Publizistik einen konkreten Beitrag zu den in der Editionswissenschaft schon seit längerer Zeit heftig geführten Diskussionen um die Definition und praktische Anwendung dieser als Leitprinzipien figurierenden Termini geleistet.

Bei des Geschickes Mächten, denen Marx/Engelssche Korrespondenzen ausgeliefert waren, darf selbstverständlich über stattgefundene Fremdeingriffe nicht einfach hinweggegangen werden, auch wenn man ausschließlich auf den Zeitungsdruck angewiesen ist. Das haben die Bearbeiter der genannten MEGA<sup>2</sup>-Bände auch nicht getan. Im Gegenteil, es wurde mit aufwendigen

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch Rüdiger Nutt-Kofoth: Schreiben und Lesen. Für eine produktions- und rezeptionsorientierte Präsentation des Werktextes in der Edition. In: Texte und Edition. Positionen und Perspektiven. Hrsg. von Rüdiger Nutt-Kofoth, Bodo Plachta u.a., Berlin 2000, S. 165–202, hier S. 177ff.

Textanalysen und -vergleichen versucht, Fremdeingriffe zu erkennen und über sie im Apparat, in der Regel im Rahmen der Textgeschichten, zu berichten. Denn man konnte sie ja nicht einfach als sog. „Textentstellungen“ aus dem Text eliminieren, weil sie fest in denselben integriert und mit seiner Publikation rezipiert worden sind und weil der Autor diese Texteingriffe letztlich akzeptiert hatte. Zudem können sie vom Editor manchmal überhaupt nicht erkannt bzw. nicht eindeutig bestimmt werden, da die von Fremden beeinflusste Textüberlieferung nicht durch eine autoreigene ersetzt oder damit verglichen werden kann. Es sind also zu unterscheiden 1. *gesicherte Fremdeingriffe*, die zumeist Fakten betreffen, die dem Autor zum Zeitpunkt der Abfassung oder auch generell nicht bekannt sein konnten, und 2. *wahrscheinliche Fremdeingriffe*, die vor allem inhaltliche Aussagen betreffen (z.B. Einschätzungen von Ereignissen, Personen usw., die von denen der Autoren in ihren anderen zeitgleichen Veröffentlichungen – so etwa im *People's Paper* oder in der *Neuen Oder-Zeitung*<sup>12</sup> abweichen); darauf hindeutende Indizien sind jedoch in ihrer Beweiskraft zumeist eingeschränkt. Auf Textkürzungen durch die Redaktion kann naturgemäß ebenfalls nur indirekt geschlossen werden.<sup>13</sup> Auch die willkürliche Aufteilung von Korrespondenzen seitens der Redaktion erfordert oft aufwendige Recherchen.<sup>14</sup>

Was aber war zu tun, wenn im Zuge solcher Textanalysen festgestellt wurde, dass einige Zeitungstexte zwar auf Korrespondenzen von Marx oder Engels zurückgehen, angesichts weitgehender Eingriffe der Redaktion ihre Wiedergabe

---

<sup>12</sup> Solche Vergleiche sind für den Zeitraum der parallelen Mitarbeit an der *Tribune* und an der *Neuen Oder-Zeitung* (1854–1855) besonders aufschlussreich. Der Band I/14 bietet dafür zahlreiche Beispiele. Überhaupt erhält der Nutzer der Ausgabe hier interessante Einblicke in die Schreibwerkstatt eines Journalistengespanns, das gleichzeitig für ein nach Hunderttausenden zählendes Publikum in den USA und für eine der Zensur unterworfenene preußische Regionalzeitung korrespondiert, ohne für die Leserschaft aus der Anonymität herauszutreten.

<sup>13</sup> So enthält Marx' Notizbuch z.B. die Angabe, dass am 1. und 4. März 1853 Korrespondenzen zur Post gegeben worden waren. Zunächst wurde in der Zeitung nur die Korrespondenz vom 4. März identifiziert; eine vorangegangene fand man nicht. Die Meldungen über den Postschiffsverkehr zeigten aber, dass zum 2. März kein Dampfer abgegangen war. Dadurch konnte die Korrespondenz vom 1. März erst am 5., d.h. zusammen mit der am 4. Geschriebenen, von Liverpool abgehen. Die Redaktion fasste beide Korrespondenzen in verkürzter Form zusammen. (MEGA<sup>2</sup> I/12, S.56–61 und 761f.)

<sup>14</sup> So umfasste Engels' Artikelreihe *On rifled cannon* (1860) drei Teile. Die Redaktion druckte aus Platzgründen Artikel III zunächst unvollständig; der Schlussteil wurde erst 14 Tage später mit einer redaktionellen Überleitung als Artikel IV gebracht. So konnte der Schluss der Artikelserie erst in Verbindung mit den Editionsarbeiten an dem von Martin Hundt begutachteten MEGA<sup>2</sup>-Band I/18 aufgefunden und diese damit erstmals vollständig publiziert werden.

als Autortexte jedoch nicht zu verantworten wäre? Hier wurde seinerzeit in den MEGA<sup>2</sup>-Editionsrichtlinien die auch in ihre Neufassung übernommene weit-sichtige, von Martin energisch unterstützte Festlegung getroffen, dass es im Anhang der Textbände nicht nur eine Rubrik „Dubiosa“, sondern auch eine „Von Redaktionen umgearbeitete Artikel“ geben muss.<sup>15</sup> Damit entgeht der Editor dem Dilemma, entweder solcherart Texte unter dem Namen des Autors einreihen zu müssen und ihm so fremde Auffassungen zu unterschieben, oder diese Texte einfach beiseite zu lassen, wobei wiederum der dort eingeflossene Gedankenanteil des Autors verlorenginge.

Selbst in dieser äußerst gerafften Darstellung dürfte deutlich geworden sein, dass die Problematik Autorschaft, Autorisation und Authentizität bei publizistischen Arbeiten viel Kreativität bei der Entwicklung eines geeigneten editorischen Instrumentariums erfordert. Beschränkt sie sich doch keineswegs auf die *New-York Tribune*, sondern zeigt sich auch bei Marx' und Engels' Mitwirkung an anderen Pressorganen, die in den von Martin Hundt bearbeiteten und betreuten MEGA<sup>2</sup>-Bänden dokumentiert wird – allerdings jeweils in recht unterschiedlicher Ausprägung. Besondere editorische Schwierigkeiten bereiteten z.B. jene Fälle, in denen Marx und Engels bestimmte Blätter nicht oder kaum mit eigenen Artikeln belieferten, sondern vielmehr deren Herausgeber oder Redakteure gestatteten, in Briefen oder Gesprächen geäußerte Überlegungen oder überlassene Materialien für die Abfassung von Beiträgen zu verwenden.

So verfahren sie z.B. 1853/54 mit der *New Yorker Reform*, wo Cluß und Weydemeyer, die an diesem Organ des Amerikanischen Arbeiterbundes aktiv mitwirkten, auf der Grundlage von brieflichen Äußerungen von Marx Artikel verfassten, die zumeist mit Pseudonymen oder anonym abgedruckt wurden. Marx hatte sie ausdrücklich dazu ermuntert. Durch entsprechende Vergleiche konnten im Band I/11 sieben Artikel nachgewiesen werden, die unter unmittelbarer Beteiligung von Marx oder Engels entstanden waren. Sie wurden im Anhang unter der Rubrik „Artikel, die mit Marx' oder Engels' Hilfe verfasst wurden“ veröffentlicht.<sup>16</sup>

Ähnlich gestaltete sich 1852/53 auch Marx' Mitwirkung am Londoner Chartistenorgan *The People's Paper*, hier allerdings weniger über Briefe, son-

---

<sup>15</sup> Editionsrichtlinien der Max-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1993, S. 18. In dieser Rubrik, heißt es dort, „erscheinen Texte von Marx und Engels, die ohne ihr Einverständnis durch dritte Personen in erheblicher Weise verändert oder redigiert worden sind und von denen kein anderer autoreigener oder autornäherer Textzeuge überliefert ist“.

<sup>16</sup> Siehe dazu MEGA<sup>2</sup> I/11, S. 702–716.



dern vor allem durch den engen persönlichen Kontakt mit Ernest Jones, dem Herausgeber und Redakteur des Blattes. Auch hier konnte man bei einer Reihe von Beiträgen von einer gemeinsamen Autorschaft von Marx und Jones ausgehen. Allerdings ist dies auf Grund spärlicher schriftlicher Dokumente kaum exakt nachweisbar. Soweit ausreichende Indizien dafür ermittelt werden konnten, sind diese Texte gleichfalls im Anhang des Bandes I/11 wiedergegeben.<sup>17</sup>

\*\*\*

Alles in allem wird wohl deutlich, wie sehr Martin Hundt und seine Mitstreiter bemüht waren, auch angesichts komplizierter und lückenhafter Überlieferungssituationen Wege zu suchen und Mittel zu finden, damit die historisch-kritische Gesamtausgabe ihrer vornehmsten Aufgabe gerecht wird, den authentischen Text zu ermitteln und diese „historische“ Textgestalt uneingeschränkt zu bewahren.

**Autor:** Dr. Richard Sperl, Peter-Hille-Str. 63, 12587 Berlin.  
Email: sperl@bbaw.de

---

<sup>17</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> I/11, S. 687–701. Vgl. auch Hans-Jürgen Bochinski: Neue Tatsachen zu Marx' Mitarbeit an der englischen chartistischen Zeitung *The People's Paper* im Jahre 1853. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 2, 1978, S. 79–91.